

Gesammelte Werke

Auktionen moderner Kunst an der Seine

Auch eine Auktion kann daran erinnern, dass Kunst Werte verkörpert, für die es sich in Zeiten politischer Wirren zu kämpfen lohnt. Am 10. April versteigert Sotheby's in Paris die Sammlung von Niomar Moniz Sodré Bittencourt und ruft das politische wie kulturelle Engagement dieser wichtigen Persönlichkeit des brasilianischen Kulturlebens ins Gedächtnis.

1916 geboren, begann sie als junge Frau für die Tageszeitung „Correio da Manhã“ zu schreiben, die sie später leiten sollte. Nach dem Militärputsch 1954 ließ sich die Journalistin nicht einschüchtern und kam 1969 wegen Kritik an dem totalitären Regime für einige Monate in Haft. Ihr Leben widmete sie nicht nur dem Kampf um politische Freiheit, sondern auch der kulturellen Öffnung Brasiliens. Sie brachte die europäische Moderne in das Land und gehörte zu den Gründern des Museu de Arte Moderna von Rio de Janeiro.

Die meisten der 69 Werke, die zur Versteigerung kommen, kauften Niomar Sodré Bittencourt direkt bei Künstlern oder durch Vermittlung einer Galerie. Neben südamerikanischen Kunstschaufenden wie Maria Martins, Almir Da Silva Mavignier,



Aus der Sammlung Funck-Brentano bei Christie's: „Rundes Relief“ von Sophie Taeuber-Arp, 1936, Taxe 1,9 bis 2,5 Millionen Euro
Foto Christie's

Frans Krajcberg oder Jesus Rafael Soto galt ihr Interesse Meistern der Nachkriegsmoderne, die in Paris lebten, etwa Nicolas de Staél, Pierre Soulages oder Serge Poliakoff. Im Atelier von Alberto Giacometti kaufte Niomar Moniz Sodré Bittencourt 1952 eine sechzig Zentimeter hohe „Femme debout“. Bei einem Schätzpreis von 2,5 bis vier Millionen Euro dürfte die Bronze den höchsten Zuschlag der Offerte bekommen, die insgesamt bis zu 10,7 Millionen Euro einspielen soll.

Am selben Tag folgt bei Sotheby's die Abendauktion moderner und zeitgenössischer Kunst. 37 Werke sollen zusammen 13,3 bis 19,3 Millionen Euro erlösen. Das Toplos, ein Akgemälde in sanften Farben von Henri Matisse, entstand 1920. „Nu sur la chaise longue“ wurde 2019 bei Christie's in London für 1,8 Millionen Pfund vermittelt und ist nun auf 1,5 bis drei Millionen Euro taxiert.

Nur dreihundert Meter von Sotheby's entfernt hat Christie's am 8. und 9. April mit zwei Sammlungen und einer prestigevollen Abendauktion ein reicheres Programm zu bieten. Die Sammlung des Anwaltpaares Lise und Roland Funck-Brentano mit einer Gesamterwartung von 4,4 bis 6,2 Millionen Euro für 43 Lose zeigt eine Vorliebe für geometrische Abstraktion. Die Mäzene umgaben sich mit Werken von Sonia Delaunay, Alexander Calder oder Victor Vasarely. Auf große Aufmerksamkeit wird ein rundes Holzrelief von Sophie Taeuber-Arp stoßen. Für das Werk aus dem Jahr 1936 könnten 1,9 bis 2,5 Millionen Euro bewilligt werden.

Die Sammlung von Henri-Edmond Canonne war dagegen für ihre impressionistischen Werke berühmt. Der Pariser Apotheker machte Anfang des 20. Jahrhunderts mit Halspastillen ein Vermögen. 33 Lose sehr unterschiedlicher Qualität mit einer Gesamterwartung von 6,2 bis zehn Millionen Euro kommen aus seiner Kollektion zum Verkauf, preislich angeführt von drei Gemälden Renoirs: „La leçon d'écriture“ zeigt Renoirs Sohn Claude bei Schreibübungen mit dem Kindermädchen Gabrielle (2/3 Millionen).

Die Abendauktion „20/21 Century Art“ bei Christie's mit einer Erwartung von 26 bis 37 Millionen Euro versammelt 42 zumeist hochkarätige Werke von Gustav Caillebotte über Lucio Fontana bis Miquel Barceló. Ein „Symmetrical Torso“ aus weißem Marmor von Alexander Archipenko befand sich früher in der Sammlung der Mannheimer Rudolf und Bertha Frank (700.000/eine Million). Das Spitztlos, eine Gouache mit dem Titel „La peine perdue“, stammt vom Marktlebling Renée Magritte. Vielleicht stimuliert gerade der Gedanke der „Verlorenen Liebesmüh“ die Bieter, trotz einer Taxe von 2,6 bis 3,6 Millionen Euro, bewo-



Wächter: Monumentalfiguren von Sophie Ryder flankieren den Eingang des Grand Palais, je 400.000 Pfund Foto Gowen / Marc Domage

Willkommen im Kunsttempel

Nonchalant sitzen eine Hasendame und ein Minotaurus vor dem Säulenportal des Grand Palais und erwarten die Besucher der Pariser Frühlingsmesse Art Paris. Trotz ihrer lässigen Pose strahlen die beiden Wächter heiliger Hallen mythische Autorität aus – Kunstmessen haben tatsächlich etwas von Tempeln der Gegenwart. Die französisch-britische Künstlerin Sophie Ryder hat die beiden, fast sieben Meter hohen Skulpturen aus Edelstahldraht gewoben. Bei der Genfer Galerie Gowen lassen sie sich für je 400.000 Pfund erwerben.

Für ihre 27. Ausgabe und die Rückkehr ins Grand Palais hat die Art Paris ein stimmiges Format gefunden und mit 170 ausgewählten Galerien an Selbstsicherheit gewonnen. Guillaume Piens, seit 2012 künstlerischer Leiter, verortet seine Messe als regional und kosmopolitisch zugleich. Sechzig Prozent der Galerien stammen aus Frankreich. Unter den vierzig Prozent der ausländischen Aussteller sind manche von weither angefreist; die Mehrzahl kommt aus Belgien, der Schweiz und Italien. Seit einigen Jahren treten große europäische Galerien an, etwa die Galleria Continua mit Stammsitz in San Gimignano, neben international namhaften französischen Händlern wie Kamel Mennour, Almine Rech, Daniel Templon oder Lelong. Art Paris kann sich im Vergleich zu der von der Art Basel ausgerichteten Herbstmesse als preislich zugänglichere komplettere Veranstaltung behaupten.

Im restaurierten Grand Palais kommen der Sektor „Promesses“ mit 25 aufstrebenden Galerien und ein neuer Bereich für Design den oberen, ringsum laufenden Balkon beziehen. Im Hauptsektor der Messe bieten manche Händler neben ihren zeitgenössischen Künstlern auch Werke der klassischen Moderne oder Nachkriegskunst an. Am eleganten Stand von Waddington Custot (London) treffen Arbeiten von Jean Dubuffet auf ein Gemälde von Hans Hartung. Der deutsch-französische Maler hatte das

mit Farbspritzpistolen bearbeitete Bild 1988, ein Jahr vor seinem Tod, mit erstaunlicher Energie gemalt (um 600.000 Euro). Die Galerie Wienerroither & Kohlbacher (Wien) bringt ihre prominenten österreichischen Künstler nach Paris und zeigt außerordentliche Zeichnungen von Gustav Klimt (ab 150.000) und Egon Schiele (ab 320.000), die mit Werken des gerne ironischen Franz West konfrontiert sind (ab 45.000).

Zwei kuratierte Parcours ziehen Ariadnefäden durch die Messe. Dass die figurative Malerei, trotz wiederholter Schwanengesänge, längst wieder im Vordergrund steht, ist keine Neuigkeit. Um die Bandbreite der französischen Figuration zu zeigen, haben die Kuratoren Amélie Adamo und Numa Hambourin dreißig Malerinnen und Männer für ihren Parcours ausgewählt. Die Pariser Galerie La Forest Divine zeigt Landschaften von Vincent Birolès. Der 1938 geborene Maler aus Montpellier führt in einer sehr eigenen, kraftvollen Farbgebung Ideen seiner südfranzösischen Vorgänger Paul Cézanne oder Henri Matisse fort (25.000 bis 35.000). Auch Barbara Navy, von der Galerie Valérie Delaunay vertreten, hat die Figuration von Anfang an für sich gewählt. In ihrer schillernden Maltechnik entstehen Szenen, die wie bedrohliche Erinnerungsbilder erscheinen (5000 bis 12.000).

Ein zweiter Parcours zum Thema „Hors limites“, kuratiert von Simon Lamunière, lenkt das Augenmerk auf achtzehn internationale Künstlerinnen und Künstler, die sich mit ihrer Kultur und ihrer Identität auseinandersetzen. In der Auswahl findet sich auch ein historischer Name: Die Pariser Galerie Zlotowski präsentiert Kurt Schwitters mit einer Collage von 1936 (185.000). Am Stand der Galerie Tanit (Beirut, München) lässt sich die libanesische Künstlerin Zeena Assi mit Keramiken und Gemälden entdecken (4200 bis 20.000). Die iranisch-palästinensische Künstlerin Sama Alshaabi bei Esther Woerdhoff (Genf) setzt sich in ihren Fotografien, die wie Kohlezeichnungen wirken, selbst in Szene und hinterfragt die stereotype Vorstellungen von der „orientalischen“ Frau (je 7000).

Für Solo-Präsentationen haben sich 26 Galerien entschieden. Die Pariser Galerie Wagner ist auf geometrische Abstraktion und kinetische Kunst spezialisiert und stellt die venezolanische Künstlerin Claudia Lavegas vor. Sie arbeitet mit organischen Materialien wie Raffia, Bambus oder mineralischen Pigmenten und orientiert sich mit ihren naturnahen Arbeiten etwa an Bauwerken der Amazonasbewohner.

Beim Rundgang wechselt man von einem Stand zum nächsten die künstlerischen Welten und trifft zuletzt sogar eine Galerie aus Moskau an. Die junge Galerie Alina Pinsky stellt in Paris drei ihrer Künstler aus. Der 1937 geborene Bildhauer Igor Chelkovski schafft geometrisch reduzierte Objekte, meist aus Holz, wobei er die Figuration nie vollständig aufgibt (9000 bis 28.000). Seine konstruktivistischen „Wolken“ sind hellblaue Kuben, „Bäume“ oder „Städte“ entstehen aus Linien und konstruktivistischen Aggregationen. Poetische Kunst begnügt sich mit dem wohlgesetzten Minimalen.

Art Paris, Grand Palais, bis 6. April, Eintritt 35 Euro

Wie wäre es mit Erholung in Italien?

Aufsteigende Tendenzen: Auf der Messe Miart / Von Julia Stellmann, Mailand



Bei der Galerie Zaza' (Mailand, Neapel): Babybrunnenskulptur von Gina Fischli für 38.000 Euro Foto Agnese Bedini, DSL Studio

knapp 50 Prozent der Anteil heimischer Galerien auf der Messe. Immer wieder begegnet man Arbeiten von Lucio Fontana oder Giorgio de Chirico, und Aussteller aus dem Ausland haben ebenfalls italienische Positionen am Start.

Chert Lüdde (Berlin) zeigt innerhalb eines wohlkurierten Ensembles seinen Galeriekünstler Franco Mazzucchelli. Dessen rot glänzende Wandobjekte mit sinnlichen Oberflächen gehören im Bel paese längst zum Kanon. Ein Best-of ihres Programms bieten große deutsche Galerien wie Buchholz oder Esther Schipper auf. Einen jungen Künstler stellt dagegen die Galerie Klemm's aus Berlin vor: In der kuratierten Sektion „Portal“ zeigt sie Jonas Roßmeißl Stahlguss „Windra“. Die Skulptur hat gleich am Vorschautag für 16.000 Euro einen Käufer gefunden.

Gut vertreten sind auf der Messe Aussteller aus London. Arcadia Missa teilt sich einen Stand mit der Galerie Misako & Rosen aus Tokio. Sie präsentieren kleinformatige Malereien der Japanerin

Reina Sugihara, die ihre Arbeiten aus zahlreichen übereinanderliegenden Schichten aufbaut, sodass sie fast skulptural wirken. Abstrakte Landschaften erinnern an mikroskopische Aufnahmen von Pilzen oder menschlicher Haut. In ihrer rotbraunen Farbigkeit muten die Gemälde fast wie auf die Wand aufgebrachte Wunden an (5000 bis 15.000 Dollar).

Experimentell geht es bei der italienischen Galerie Zaza' in der Sektion „Emergent“ zu. An ihrem Stand ist zentral ein Brunnen von Gina Fischli platziert, in dem eine Babyskulptur in einer Wanne auf einem pixelartig gefliesten Sockel badet. Neugierige Besucher müssen allerdings aufpassen, denn sobald der Galerist den Wasserlauf in dem 38.000 Euro teuren Brunnen in Gang setzt, können sie nasse Füße zu bekommen. Brunnen scheinen auf der Messe en vogue zu sein: Auch die Stems Gallery aus Brüssel hat ein Exemplar im Programm. Das überdimensionale Werk des kanadischen Künstlers Jannick Deslauriers aus Textil ist eine Reminiszenz an den Brunnen auf dem St Louis Square in Montreal und kostet 80.000 Euro.

Für Kunstinteressierte mit kleinerem Geldbeutel könnte der von der Brüsseler Galerie Gauli Zitter abseits der Messe organisierte Salon Parlor interessant sein, der in der Nähe der Fondazione Prada zu finden ist. Kunstwerke zu Preisen ab 1000 Euro stehen hier aus dem Programm von zehn teilnehmenden Galerien zum Verkauf. In einer Industriehalle in einem Hinterhof gelegen, ist der Salon allerdings schwierig zu finden und wirkt eher wie eine Ausstellung in einem Off-Space. Nicht als Konkurrenz zur Miart konzipiert, lassen sich hier trotzdem Entdeckungen machen wie eine Ritterrüstung von José Montealegre bei der Galerie Thomas Schulte (Berlin) oder ein Gemälde von Mathias Toumbro bei Lagune Ouest (Kopenhagen).

Miart, Mailand, Allianz MiCo, bis 6. April, Eintritt 25 Euro

Fast wie ein Märchen aus Tausendundeiner Nacht

Österreichische Neuzuschreibung: Ein William Turner für 38 Millionen Euro / Von Nicole Scheyerer, Wien

Wem fehlt noch ein Geschenk für die Traumhochzeit von Jeff Bezos in Venedig? Die Wiener Galerie Artziwna hätte mit einer venezianischen Vedute von William Turner ein hochkarätiges Präsent zu bieten. Aber selbst Bezos' vermögende Gäste würden für einen solchen Wunsch auf der Hochzeitsliste wohl zusammenlegen, denn das Ölbild „Venedig, vom Canale delle Giudecca aus gesehen“ von 1835 zum damaligen Rekordpreis von brutto 30,3 Millionen Pfund. Das Bild wurde als eines der letzten Gemälde Turners in Privatbesitz beworben. 2019 erzielte das Auktionshaus ein weiterer Spitzenpreis, als das kalifornische Getty Museum das 1838 entstandene Gemälde „Modern Rome – Campo Vaccino“ auf 29,7 Millionen Pfund kämpfte.

Im Jahr 2014 versteigerte Sotheby's Turners Landschaft „Rom, vom Monte Aventino gesehen“ von 1835 zum damaligen Rekordpreis von brutto 30,3 Millionen Pfund. Das Bild wurde als eines der letzten Gemälde Turners in Privatbesitz beworben. 2019 erzielte das Auktionshaus ein weiterer Spitzenpreis, als das kalifornische Getty Museum das 1838 entstandene Gemälde „Modern Rome – Campo Vaccino“ auf 29,7 Millionen Pfund kämpfte.

Vor drei Jahren hing die Vedute noch mit der Zuschrift „Umkreis von William Turner“ im Wiener Museum Belvedere. Damals ergänzte die Leihgabe aus privater Hand die Schau „Viva Venezia!“ mit Ansichten der Serenissima aus dem 19. Jahrhundert. Vorige Woche trat nun die Kunsthändler Artziwna mit einer wissenschaftlichen Studie an die Öffentlichkeit, die belegen soll, dass es sich bei dem Ölbild um ein wiederentdecktes Original handelt.

Dieser Katalog umfasst extensive technologische Befunde. Für einen echten Turner spricht, dass das Gemälde keine Unterzeichnung aufweist, alle Materialien aus seiner Zeit stammen und die verwendeten Farben dem des britischen Meisters entsprechen. Als kunsthistorischer Experte fungiert Franz Smola, Kurator am Belvedere für das späte 19. und frühe 20. Jahrhundert.

Es habe ihn bereits bei seiner Venetianischen Schau beschäftigt, schreibt Smola, was es mit dem „mysteriösen“ Bild auf sich habe. In seinem Text zieht er nahe liegende Vergleiche zu Turners „Schwesternbild“ mit dem gleichen Motiv und Format aus dem Victoria & Albert Museum. In der Londoner Version hat der Maler die Bauten und Staffage detaillierter dargestellt, während das Wiener Bild jene atmosphärisch aufgelösten Formen aufweist, für die Turner als Vorläufer des Impressionismus gefeiert wird.

Smola schreibt, dass er sich 2022 mit Ian Warrell, „der unbestrittenen Koryphäe der britischen Turner-Forschung“, in Verbindung gesetzt habe. Der unablässige Kunsthistoriker habe zwar Interessebekundet, „doch mangels an Möglichkeiten, das Werk sofort näher in Augenschein zu nehmen, blieb dessen Urteil zum damaligen Zeitpunkt hinsichtlich einer Zuschreibung an Turner sehr zurückhaltend“. Eine Besichtigung waren damals pandemiebedingt Grenzen gesetzt, aber warum hat Warrell das Werk seither nicht beurteilt? Smola zitiert in seiner Expertise aus einem Turner-Katalog des ehemaligen Tate-Kurators David Blayney Brown. Was sagt die Tate Gallery, die Turners Nachlass besitzt, ein Original, wobei anzumerken ist, dass keine österreichische Sammlung einen Turner für eine vergleichende Auseinandersetzung enthält. Der damalige Besitzer Josef Fischer gab 1980 auch die erste technologische Untersuchungen an der Akademie der bildenden Künste in Wien in Auftrag. Sie fiel positiv aus.

2005 gelangte das Werk zum aktuellen Eigentümer. Der in der Studie namentlich genannte Besitzer, der bisher nicht als Sammler in Erscheinung trat, hat Artziwna mit der Expertise beauftragt. Auch das ist ungewöhnlich, denn die Kunsthändlerin habe zwar Interessebekundet, das Werk sofort näher in Augenschein zu nehmen, blieb dessen Urteil zum damaligen Zeitpunkt hinsichtlich einer Zuschreibung an Turner sehr zurückhaltend. Eine Besichtigung waren damals pandemiebedingt Grenzen gesetzt, aber warum hat Warrell das Werk seither nicht beurteilt?

Smola zitiert in seiner Expertise aus einem Turner-Katalog des ehemaligen Tate-Kurators David Blayney Brown. Was sagt die Tate Gallery, die Turners Nachlass besitzt, ein Original, wobei anzumerken ist, dass keine österreichische Sammlung einen Turner für eine vergleichende Auseinandersetzung enthält. Der damalige Besitzer Josef Fischer gab 1980 auch die erste technologische Untersuchungen an der Akademie der bildenden Künste in Wien in Auftrag. Sie fiel positiv aus.

2005 gelangte das Werk zum aktuellen Eigentümer. Der in der Studie namentlich genannte Besitzer, der bisher nicht als Sammler in Erscheinung trat, hat Artziwna mit der Expertise beauftragt. Auch das ist ungewöhnlich, denn die Kunsthändlerin habe zwar Interessebekundet, das Werk sofort näher in Augenschein zu nehmen, blieb dessen Urteil zum damaligen Zeitpunkt hinsichtlich einer Zuschreibung an Turner sehr zurückhaltend. Eine Besichtigung waren damals pandemiebedingt Grenzen gesetzt, aber warum hat Warrell das Werk seither nicht beurteilt?

Smola zitiert in seiner Expertise aus einem Turner-Katalog des ehemaligen Tate-Kurators David Blayney Brown. Was sagt die Tate Gallery, die Turners Nachlass besitzt, ein Original, wobei anzumerken ist, dass keine österreichische Sammlung einen Turner für eine vergleichende Auseinandersetzung enthält. Der damalige Besitzer Josef Fischer gab 1980 auch die erste technologische Untersuchungen an der Akademie der bildenden Künste in Wien in Auftrag. Sie fiel positiv aus.

2005 gelangte das Werk zum aktuellen Eigentümer. Der in der Studie namentlich genannte Besitzer, der bisher nicht als Sammler in Erscheinung trat, hat Artziwna mit der Expertise beauftragt. Auch das ist ungewöhnlich, denn die Kunsthändlerin habe zwar Interessebekundet, das Werk sofort näher in Augenschein zu nehmen, blieb dessen Urteil zum damaligen Zeitpunkt hinsichtlich einer Zuschreibung an Turner sehr zurückhaltend. Eine Besichtigung waren damals pandemiebedingt Grenzen gesetzt, aber warum hat Warrell das Werk seither nicht beurteilt?

Smola zitiert in seiner Expertise aus einem Turner-Katalog des ehemaligen Tate-Kurators David Blayney Brown. Was sagt die Tate Gallery, die Turners Nachlass besitzt, ein Original, wobei anzumerken ist, dass keine österreichische Sammlung einen Turner für eine vergleichende Auseinandersetzung enthält. Der damalige Besitzer Josef Fischer gab 1980 auch die erste technologische Untersuchungen an der Akademie der bildenden Künste in Wien in Auftrag. Sie fiel positiv aus.

2005 gelangte das Werk zum aktuellen Eigentümer. Der in der Studie namentlich genannte Besitzer, der bisher nicht als Sammler in Erscheinung trat, hat Artziwna mit der Expertise beauftragt. Auch das ist ungewöhnlich, denn die Kunsthändlerin habe zwar Interessebekundet, das Werk sofort näher in Augenschein zu nehmen, blieb dessen Urteil zum damaligen Zeitpunkt hinsichtlich einer Zuschreibung an Turner sehr zurückhaltend. Eine Besichtigung waren damals pandemiebedingt Grenzen gesetzt, aber warum hat Warrell das Werk seither nicht beurteilt?

Smola zitiert in seiner Expertise aus einem Turner-Katalog des ehemaligen Tate-Kurators David Blayney Brown. Was sagt die Tate Gallery, die Turners Nachlass besitzt, ein Original, wobei anzumerken ist, dass keine österreichische Sammlung einen Turner für eine vergleichende Auseinandersetzung enthält. Der damalige Besitzer Josef Fischer gab 1980 auch die erste technologische Untersuchungen an der Akademie der bildenden Künste in Wien in Auftrag. Sie fiel positiv aus.

2005 gelangte das Werk zum aktuellen Eigentümer. Der in der Studie namentlich genannte Besitzer, der bisher nicht als Sammler in Erscheinung trat, hat Artziwna mit der Expertise beauftragt. Auch das ist ungewöhnlich, denn die Kunsthändlerin habe zwar Interessebekundet, das Werk sofort näher in Augenschein zu nehmen, blieb dessen Urteil zum damaligen Zeitpunkt hinsichtlich einer Zuschreibung an Turner sehr zurückhaltend. Eine Besichtigung waren damals pandemiebedingt Grenzen gesetzt, aber warum hat Warrell das Werk seither nicht beurteilt?

Smola